

Fronttaage und das Erinnern an Karl May

Westwallbunker „Karl May“ und „Karl-May-Staffel“ sind Ausdruck hierfür

Der Verbundenheit unserer Soldaten mit dem Volksschriftsteller Karl May und seinem zeitnahen Werk haben die Kameraden eines Westwallbunkers aufs schönste sichtbaren Ausdruck gegeben. In einem Feldpostbrief schildert ihr Kommandant in launigen Worten, wie mancher Dienst draußen die Gedanken in die Jugendzeit zurückführt, deren Leitstern der „allverehrte sächsische Stammesgenosse Karl May“ war. „Wir hätten den gedeckten Vormarsch in Straßengraben und das Vorarbeiten unter Ausnutzung des Geländes, ohne vom Feind gesehen zu werden, von Winnetou, dem großen Häuptling der Apachen, und seinem weißen Bruder Old Shatterhand lernen können. Diese beiden großen Gestalten des Meisters Karl May können uns darüber hinaus auf einsamen, nächtlichen Wachtstunden im Bunker in lebhafter Weise von ihrem ereignisreichen Leben berichten und das einstmals mit jugendlicher Begeisterung Gelesene wieder ins Gedächtnis zurückrufen. Sie sind uns auch Vorbilder für das Ertragen all dessen, was der Einsatz für ein großes Ziel von uns fordert. So gaben wir dem Bunker den Namen ‚Karl May‘“.

Mannesmut und Tapferkeit.

Von der gleichen ehrlichen Begeisterung für den großen Erzähler aus Hohenstein-Ernstthal spricht auch der Entschluß von Kameraden eines Fliegerhorstes, eine „Karl-May-Staffel“ aufzustellen und die Flugzeuge nach Gestalten aus seinen Werken zu benennen.

Für diese tapferen, mutigen und edlen Gestalten haben sich schon unsere Feldgrauen im Weltkrieg begeistert. Sie hielten „ihrem“ Karl May auch dann die Treue, als Angriffe gegen den toten Volksschriftsteller laut wurden, und noch bevor diesen Angriffen durch die Kampfschrift „Eine Lanze für Karl May“ von Dr. E. A. Schmid der tödliche Stoß versetzt worden war, machte sich der Gefreite A. Stuckmann mit einem in verschiedenen Zeitungen veröffentlichten Artikel zum Sprecher ungezählter Kameraden. „Karl May ist“ – so schrieb der Soldat u. a. – „auch ein guter Deutscher gewesen. Ueberall ist es in seinen Geschichten der Deutsche, der an fremder Küste mutig und kraftvoll auftritt. Mannesmut, Tapferkeit und Gottvertrauen beseelen seine Helden; sie besitzen die höchste Klugheit, Herzensbildung und Geschicklichkeit. Das begeistert den Knaben, darum lieben wir ihn heute, wo es wieder das Höchste gilt ein Mann zu sein. Wenn je, so gehört darum Karl May in der Kriegszeit zu den Freunden der deutschen Jugend, des deutschen Volkes. In unseren Schützengraben und Lazaretten, im deutschen Haus ist sein Platz.“

Ins Zauberreich Karl Mays.

Der Schriftsteller Max Jungnickel hat aus eigenem Erleben im Weltkrieg einmal trefflich geschildert, welche Freude ein Karl-May-Band in die Lazarettstube bringen kann und wie er gerade hier die Gedanken fort von schmerzhafter Verwundung ins bunte Reich des „Zauberers von Radebeul“ führt. „Wir waren Kameraden und Brüder von Winnetou und Old Shatterhand, von Sam Hawkens und Kara Ben Nemsi. Die Spannung riß uns aus allen Schmerzen. Durch unsere graue Lazarettzeit jagten die weißen Kamele, der Bärenröter krachte, Lassos sausten und Hatatitla, Old Shatterhands Roß, trug uns fort, riß das Lazarett mit, hin zum Schatz des Silbersees oder in das Reich des Silbernen Löwen ...“

Die „heroischen Legenden“, wie Heinz Stolte in seiner ausgezeichneten Doktordissertation „Der Volksschriftsteller Karl May“ die Reiseerzählungen nennt, gehören heute zum eisernen Bestand ungezählter Truppen- und Lazarettbüchereien. Auch unter den 8,5 Millionen Büchern der Alfred-Rosenberg-Spende für die Wehrmacht ist eine stattliche Reihe von May-Bänden. „Jedes gespendete Karl-May-Buch ist selbstverständlich mitgegangen“, sagte uns ein Kreisschulungsleiter, „ich wollte, wir hätten noch mehr davon bekommen.“ Nun, es ist immerhin eine runde Zahl, die allein in diesem Kreis zusammengekommen ist, und den paar hundert Jungen, die wohl zu einem nicht geringen Teil die Spender waren, wird die Trennung von ihrem „Winnetou“, von „Old Shatterhand“ und all den anderen Erzählungen aus dem Wilden Westen oder von den nicht weniger beliebten Orientbüchern mit den Abenteuern Karl Ben Nemsis und Hadschi Halef Omars nur durch die Gewißheit leicht geworden sein, daß diese Bücher ja den Männern an der Front willkommene Kameraden für Stunden der Unterhaltung sind.